

Die rationierte Leidenschaft.

Gutachten über die Raucherkarte.

Von Ludwig Dirschfeld.

Daß man doch immer wieder mitten im besten Durchhalten gestört und aufgeschreckt wird. Raum hat man sich einer bestehenden Schlamperie ordentlich angepaßt und sich auf dem stark begangenen verbotenen Weg orientiert, da wird einem plötzlich dieses ganze mühsam errichtete Gebäude kleiner täglicher Lebenskunst und Lebenslist durch einen rauhen amillichen Windstoß umgeworfen und man kann wie der mythologische Durchhalter Sisyphus wieder von vorn anfangen.

Wie geschickt und tüchtig hatte ich mich mit dem immer ärger werdenden Mangel an Rauchwaren abgefunden. Welches blinde Zutrauen hatten die nikotinhaltigen Oberkellner zu mir, welcher Beliebtheit erfreute ich mich bei jenen Wohlkäufern der rauchenden Menschheit, die mit Rauchringen Kettenhandel treiben. Und erst in den Trafikanten: da war ich direkt der verwöhnte Liebling der Tabakregiergarden. Für mich sind die hoffnungslos abschreckenden Aufschriften an den Trafiktüren nicht erfunden worden. Nicht vielleicht, daß ich daran zweifelte. Ich wußte genau, daß Anstellen tatsächlich zwecklos, die Fassung beständig und ruhelos verschoben und daß im Laden gar nichts Rauchbares, nicht einmal ein halbwegs rauchbarer alter Stumpf vorhanden sei. Und weil ich das wußte, habe ich mich prinzipiell nie angestellt, habe an Fassungstagen nie die größenwahnsinnige Forderung nach zehn Zigaretten erhoben oder gar gereizt mit einer Anzeige gedroht. Den Trafikantinnen ist ein reuiger Sünder lieber, als zehn Gerechte, und vor lauter Liebeshörigkeit und Bescheidenheit und vor lauter Mangel an Rauchwaren habe ich mir schließlich eine ganz annehmbare Raucherneurose zugezogen.

Aus dem Glück bei Frauen mache ich mir längst nichts mehr, das Glück bei Trafikantinnen habe ich genossen, man kann sagen: in vollen Zügen. Um mich bis zum Eintritt normaler Liebesverhältnisse sicherzustellen, war ich sogar schon im Begriff, den letzten Schritt zu tun und einer Verschleißerin Hand und Tabakherz anzutragen. Ich wollte eine ganze Fassung ehelichen, mich in Gesellschaft von 1000 Ägyptischen, 100 Virginias und Trabukos von der Welt zurückziehen und ungestörte, stark nikotinhaltige Flitterwochen verbringen. Und ohne sonst eine nennenswerte Ähnlichkeit mit Richard III. zu haben, hätte ich an meinem Hochzeitstag ausrufen können: Ward je in solcher Mann' ein Weib gefreit?!

Es wäre wunderschön gewesen: zwei Seelen und eine Fassung, zwei Herzen und ein Tabak. Aber aus diesem Honig- und Nikotinmond wird nichts, der Traum ist zerstört. Ende Mai hätte schon die Hochzeit sein sollen, aber jetzt überleg' ich mir's natürlich. Die Raucherkarte ist nicht so verführerisch, als daß ich meine Zusage der Ehe einhalten könnte. Diese Karte stürzt alles um, sie ist von allen Regelungen, die wir bisher durchgemacht haben, die unerbittlichste und folgenschwerste. Sie beginnt vor allem mit einem Abbau der Trafikantin. Nie ist ein weibliches Wesen so stürmisch umworben, so ehrlich geliebt worden. Durch die Tabakarte wird sie zwar amillich erhöht, aber persönlich stark reduziert. Die Trafikantin ist fortan Amtsperson: Ständesbeamtin, Matriführerin, eine Bezugsstelle, wo man sich für das Existenzminimum an Nikotingift rationieren läßt. Die Tabaktrafik ist von nun an ein Amtslot, wo man ehrlich und aufrichtig sein und nach bestem Wissen und Gewissen nichts als die Wahrheit sagen muß — da kann keine Liebe mehr gedeihen.

Darüber könnte man sich ja schließlich trösten. Aber diese Götterdämmerung droht auch meiner eigenen Person. Ich bin ein alter Kunde gewesen, der sich ausgekannt hat, ein vielseitig und beliebter Stamm- und Ladenkunde: in den verschiedensten Bezirken, unter allen möglichen Namen, in der Maske von allerlei Berufen. Da macht man als Mediziner Eindruck, dort als Kinoschauspieler, anderswo wieder als Herr aus der Lebensmittelbranche; die Bezirke und die Frauen sind eben nicht gleich. Und jetzt soll ich hingehen und mich als gewöhnlicher, schlechter Stammkunde in einem einzigen Bezirk, einer einzigen Trafik in die Kundenliste eintragen lassen. Und nicht genug an dem: ich soll auch noch meinen wahren Vor- und Zunamen, das wahre Alter, den

Beruf und ständigen Wohnort angeben, die Zahl der Kinder und Gattinnen, wo ich gewöhnlich arbeite und meistens schlafe — das ist sehr peinlich. Da wird manches Idyll zerstört werden, mancher feiche Junggeselle plötzlich zum Familienvater altern. Vor der Trafikantin gibt's kein Geheimnis, Legitimationszwang, Vorweisung des beliebten Meldezettels, neuerdings verschärfte Genauigkeit und Gerechtigkeit: es ist zum Verzweifeln. Je länger der Krieg dauert, desto schwieriger wird es einem gemacht, jung zu sein. . . .

Das sind die moralischen Konsequenzen der Raucherkarte. Und was wird ihr materieller Effekt sein? Die Nikotinquote, die auf den Raucherlopp entfällt, ist vorläufig noch nicht bekannt. Es wird noch nach einem Verteilungsschlüssel gesucht: 6 Zigarren oder 18 Zigaretten per Woche, viel mehr wird nicht herauskommen. Für einen Nichtraucher mag das ja genügen, für einen wirklichen Raucher ist das keine Wochenmenge, sondern eine Froszerei. Entweder man ist ein Raucher oder man ist keiner. Und wenn man einer ist, dann kann man nur leidenschaftlich rauchen, ohne Rücksicht auf Verordnungen, Karten und Kataster. Eine Leidenschaft, die rationiert und rationiert wird und der man nur innerhalb der gesetzlichen Grenzen fröhnen darf, ist keine mehr. Der wirkliche Raucher kann sich nicht mäßigen und nicht einschränken. Er raucht nicht aus Vernunftgründen, sondern aus Gefühls- und Nervennativen. Er raucht fortwährend und öfter, als er will und bei jeder erdenklichen Gelegenheit: weil das Essen gut war oder schlecht, weil er satt ist oder hungrig, weil er sorgenvoll und ärgerlich ist oder vergnügt und zufrieden. Man raucht, weil einem absolut nichts einfällt oder weil die Einfälle gerade im besten Fluß sind, vor und nach dem Rendezvous, weil sie zu lang auf sich warten läßt oder weil sie zu lang da bleibt. . . mit einem Wort: alles wird dem wirklichen leidenschaftlichen Raucher zum Anlaß, sich eine Zigarette oder Zigarre anzuzünden. Wer anders raucht, vorsam, mäßig, vorsichtig, kann ein hochanständiger braver Mensch sein, ist aber niemals ein Raucher.

Mit dieser ebenso schönen wie ungesunden Maßlosigkeit ist es vorbei. Man ist fortan zum Gesundsein verurteilt, und dem Zuwiderrauchenden drohen die wohlbekannten Geld- und Arreststrafen, Verfall der Vorräte, Gewerbeentziehung sowie Streichung aus dem Kataster der besugten Raucher. Was tut man da? Vergebens studiert man die Verordnung auf eine Lücke hin, durch die man entschlüpfen könnte. Sollte das Hintertürl dieser Notausgang aus dem zeregelten Leben, diesmal wirklich fehlen? Nein, nicht doch. Es gibt nämlich nicht bloß eingetragene und legitimierte Stammkunden, sondern, Gott sei Dank, auch namenlose Ladenkunden: Umlauber, Durchreisende, Fremde. Der Fremdenverkehr in den Trafiken wird einen erfreulichen Aufschwung nehmen, Handel und Wandel werden gedeihen, und die Höchstpreise des Schleichhandels mit dem Risiko beechtigterweise steigen. Statt 30 Kronen für die Schachtel ägyptische wird man 50 Kronen zahlen, und das Kistel trabukos wird statt 90 Kronen fortan 120 Kronen kosten. Die Anschaffungskosten einer Nikotinvergiftung werden eben, wie alles, beträchtlich steigen, aber wer sich's leisten kann, der wird sie haben. Unter der großen Hand, unter der jetzt so vieles geschieht, wird auch der Raucher seiner Leidenschaft weiterfröhnen, nur zu erhöhten Preisen, und um so größer wird der Genuß sein. So hätte also die Raucherkarte gar keinen Sinn und Zweck? Das kann man nicht sagen. In den Zeiten der ärgsten Not kann man sie immer noch als Sibiub verwenden oder als Tabakzusatz. Auf jeden Fall soll man sie verlangen und sich rechtzeitig eintragen lassen, schon deshalb, um nicht in den Verdacht zu kommen, daß man sie nicht nötig hat. Und wer weiß, vielleicht tut man er Raucherkarte unrecht, vielleicht ist sie einmal ausnahmsweise eine Karte, auf die man wirklich etwas erhält. Wie viel, das ist noch unbekannt. Vorläufig wird, wie gesagt, noch nach einem Verteilungsschlüssel gesucht. Freilich, zu diesem Wort Verteilungsschlüssel hat man aus Erfahrung ein rechtes Zutrauen. Es wird immer so lange nach solchen Schlüsseln gesucht, und wenn man sie endlich gefunden hat und aufsperrt, dann ist nichts drin. . . . Man wird ja sehen, aber jetzt muß ich mir unbedingt wieder eine Zigarette anzünden. . . .

Das Namensfest der Kaiserin.

Der 27. April ist in der ganzen Monarchie als Festtag abgegangen worden. Ueberall fanden Festgottesdienste statt, an denen die staatlichen und die autonomen Behörden, Korporationen und vor allem die Schuljugend teilnahmen, die heute vom Unterricht enthoben war.